

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Vorträge über die mosaische Religion

Holdheim, Samuel

Schwerin, 1844

Zweiter Vortrag. Der göttliche Bund mit Abraham.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1932

Zweiter Vortrag.

Der göttliche Bund mit Abraham.

Von der Verheißung, die Gott dem Abraham und seinem Samen gegeben, von dem Bunde, den er mit ihm und seinen Nachkommen geschlossen, als dem Hauptinhalte der heutigen und einiger nachfolgenden Toravorlesungen, welcher gleichsam als Einleitung in die heilige Geschichte des israelitischen Volkes anzusehen ist, wollen wir mit euch reden, ihr Brüder und Schwestern, in dieser gottgeweihten Stunde.

Wir haben bei einer andern Gelegenheit, nämlich bei der Betrachtung des göttlichen Bundes mit Noah, welchem der Regenbogen als Bundeszeichen dient, hervorgehoben, daß dieses der älteste und allgemeinste Bund war, den Gott mit der ganzen Menschheit geschlossen, und daß alle spätern Bündnisse mit Abraham und seinen Nachkommen nur einzelne Ringe in der großen Kette bilden, welche die ganze Menschheit umschließt. 1-12

Wir sind im Verlaufe der geschichtlichen Erzählungen der h. S., den wir uns vorkührten, auf dem Punkte angelangt, wo der Blick von dem allgemeinen Bunde Gottes mit der ganzen Menschheit abgelenkt und auf den besondern Bund mit Abraham und seiner Abstammung hingerichtet wird. Der uns hierbei leitende Hauptgedanke, den wir euch schon jetzt andeuten wollen, ist der, daß wir diesen Umstand nicht also betrachtet wissen wollen, als wenn der allgemeine und weitumfassende Bund Gottes mit der Menschheit sich jetzt zu einem kleinen und engen Bündniß mit der Familie Abraham's zusammenzöge und zusammenschumpfte, sondern, wie wir schon angemerkt haben, als denjenigen besondern Ring in der großen, die ganze Menschheit umschlingenden Kette, in

welchem eine besonders starke Anziehungskraft gegen das übrige Menschengeschlecht auf eine merkwürdige Weise sich äußert.

Die nähere Betrachtung des geschichtlichen Zusammenhanges wird uns zur Entwicklung unserer Ansicht die schicklichste Anleitung geben.

Die heilige Schrift erzählt uns Nichts von den Schicksalen und Erlebnissen Abraham's, bevor er der göttlichen Offenbarung gewürdigt worden war. Nichts von seiner, durch sich selbst gewonnenen reinern Erkenntniß eines höchsten Gottes und der Verehrung desselben durch einen reinfrommen Wandel, gegenüber einer abgöttischen Heidenwelt, die vor den selbstgemachten Götzenbildern kniete und in Aberglauben und Sittenverderbniß versunken war. Sie redet nicht von seinen Kämpfen mit den der Abgötterei hingeebenen Zeitgenossen, von den Gefahren und Verfolgungen, denen niemals derjenige entgehen kann, der inmitten einer abergläubischen Masse es wagt, die Wahrheit öffentlich zu bekennen und den reinen Glauben laut zu predigen. Sie schweigt absichtlich von alle dem, was der Sage so reichlichen Stoff zu gemüthlichen Schöpfungen und Ausschmückungen gegeben hat; sie schweigt von allen diesen leicht zu errathenden persönlichen Verhältnissen, weil sie nur das göttliche Eingreifen in die großen und allgemeinen Angelegenheiten der Menschenwelt durch die Erwählung Abraham's berichten will. Daß aber derjenige, den Gott erwählt und sich nahe bringt, ein heiliger und würdiger sein müsse, davon hat sie uns oft Lehre und Beispiel gegeben. (3. B. M. 10, 3, 4. 4. B. M. 16, 5.)

Die h. S. eröffnet also die Lebensgeschichte Abraham's sogleich mit einer göttlichen Offenbarung, die ihm befehlt, sein väterliches Haus, sein Geburtsland und seine jugendlichen Umgebungen, an welche für jeden Menschen so viele süße und theure Erinnerungen sich knüpfen, zu verlassen und in ein Land zu ziehen, welches ihm später angewiesen werden soll. Für alle diese Opfer ward ihm die Verheißung, daß aus ihm eine große Nation abstammen, daß sein Name groß und er selbst zum Segen für alle Geschlechter der Erde werden soll. Das Religiöse mit seinem unterscheidenden Character

tritt uns schon in dieser Verheißung sogleich vor die Seele. Es lautet: Opfere die Gegenwart auf, woran dein Herz mit allen seinen natürlichen Trieben und Neigungen hängt; dafür soll eine reiche Zukunft dir zu Theil werden. Hätte Abraham nicht die Kraft gehabt, alle die theuren Errungenschaften seines bisherigen Lebens um einer größern Zukunft willen aufzugeben, er wäre nicht würdig gewesen, Schöpfer dieser Zukunft zu sein; nicht würdig, Träger des göttlichen Segens für alle Geschlechter der Erde zu werden.

Die zweite Offenbarung Gottes trifft Abraham schon an dem Orte seiner Bestimmung, in Canaan, an, und wie das Ziel seiner Wanderung in deutlicheren Umrissen aus dem Nebelgrunde hervortritt, so tritt auch die göttliche Verheißung deutlicher und bestimmter an ihn heran. „Deinem Samen will ich dieses Land geben“, lautet ihr erster Ruf. Und Abraham bauete einen Altar dem Gotte, der ihm erschienen war und verkündigte den Namen des Herrn.

In dem Maße, als Abraham weiter in dem Lande vorrückte und aus dessen Mittelpunkt alle seine Grenzen übersehen konnte, wird die Verheißung immer bestimmter und umfassender: „denn das ganze Land, welches du vor dir siehst, dir will ich es geben und deinem Samen für immer“.

Bis jetzt war immer nur von einer Verheißung, aber von keinem Bunde die Rede. Die Verheißung hatte zweierlei Dinge zu ihrem Gegenstande; erstens: zahlreiche Nachkommenschaft, daß sein Same so viel wie die Sterne am Himmel sein, und zweitens: den Landesbesitz, daß nämlich dieser Same das Land Canaan als Eigenthum besitzen werde. An Ersteres, so unwahrscheinlich, ja nach dem natürlichen Laufe menschlicher Ereignisse, unmöglich dies geschienen, glaubte Abraham unbedingt, und dieser Glaube ward ihm von Gott als Frömmigkeit angerechnet. Für Letzteres forderte er ein sichtliches Zeichen der Erfüllung. Die h. S. sagt uns nicht, daß dies ihm von Gott als Mangel an Glauben zugerechnet wurde, und wir dürfen annehmen, daß Abraham nicht deshalb ein Zeichen forderte, weil er an der Wahrhaftigkeit der göttlichen Zusage zweifelte, sondern, demüthig wie er war, seine

Unwürdigkeit so großer göttlicher Gnade damit ausdrücken wollte. Nach dem gegebenen Zeichen heißt es zum ersten Male: „An diesem Tage schloß Gott mit Abraham einen Bund und sprach: deinem Samen will ich dieses Land geben.“ Die Verheißung hat sich also zum Bunde verwandelt.

Endlich die genauere Bestimmung und Erweiterung des Bundes. „Als Abram neun und neunzig Jahre alt war, da erschien Gott dem Abram und sprach zu ihm: ich bin Gott, der Allmächtige, wandele vor mir und werde vollkommen. Und ich werde einen Bund einsehen zwischen mir und dir und dich vermehren über die Mäßen. Da fiel Abram auf sein Angesicht, und Gott redete zu ihm also: Ich, siehe, mein Bund ist mit dir, daß du werdest zum Vater einer Menge von Völkern. Und nicht soll fortan dein Name Abram genannt werden, sondern Abraham sei dein Name; denn zum Vater einer Menge von Völkern mache ich dich. Und ich mache dich fruchtbar über die Mäßen und lasse dich werden zu Völkern, und Könige sollen von dir herkommen. Und ich werde errichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir für ihre Geschlechter zu einem ewigen Bunde, dir zu sein ein Gott und deinem Samen nach dir. Und ich gebe dir und deinem Samen nach dir das Land deines Aufenthaltes, das ganze Land Canaan zum ewigen Eigenthum und ich werde ihr Gott sein.“ (1. B. M. 17, 1 — 8.)

Zu den früher genannten zwei Bestandtheilen des göttlichen Bundes, nämlich der zahlreichen Nachkommenschaft und dem Besitz des Landes, ist noch ein dritter hinzugekommen; nämlich der, daß Gott, der Herr des ganzen Weltalls, der Vater der Menschheit, noch besonders der Gott Abraham's und seiner Nachkommen sein will.

Dieser Bund Gottes mit Abraham ist die Grundlage der ganzen spätern Entwicklungsgeschichte des israelitischen Volkes. Alle seine Bestandtheile gingen in Erfüllung. Israel, aus dem Schooße Abraham's entsprossen, ward ein großes und zahlreiches Volk; es kam in den Besitz des verheißenen Landes Canaan; der Herr des Weltalls nannte sich der Gott Abraham's,

Jizhak's und Jaakob's, der Gott Israel's. Bei der Offenbarung des göttlichen Gesetzes am Sinai sprach Gott zu den Nachkommen Abraham's: „Und nun, so ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten werdet, sollt ihr mein Eigenthum sein unter allen Völkern, denn mein ist die ganze Erde. Und ihr sollt mir sein ein Priesterreich und ein heiliges Volk.“ (2. B. M. 14, 5 u. 6.)

Es muß noch erwähnt werden, daß Gott für seine vielfältigen Verheißungen von Abraham und seinen Nachkommen die Beschneidung alles Männlichen, als eine ihrerseits zu erfüllende Bedingung des göttlichen Bundes oder als dessen Zeichen ¹⁾, verlangte. Daher dieses Bundeszeichen von jeher in Israel als ein Heiligthum bewahrt und geübt worden ist ²⁾.

Zwischen dem Tage des göttlichen Bundes mit Abraham und dessen Nachkommen und der Gegenwart liegen mehr als dreitausend Jahre, und Israel steht mit seiner Geschichte beispiellos in der Geschichte der Welt. Indes haben die Jahrtausende zwei Ringe aus der alten Bundeskette herausgebrochen und auch den einen übrig gebliebenen stark verlegt. Das zum ewigen Besitzthum verheißene Land Canaan hat Israel keine volle dreizehnhundert Jahre, mehr oder minder eigenthümlich, besessen, und beinahe achtzehnhundert Jahre sind es, seitdem es den gänzlichen Verlust desselben trägt. Von dem Tage an, seitdem der Geist der Propheten

¹⁾ S. Abarbanel zur St.

²⁾ Wir nehmen hier Gelegenheit zu bemerken, daß wir hinsichtlich der Beschneidung uns zu derjenigen Ansicht bekennen, welche dieselbe als ein religiöses und nicht nationales Bundeszeichen betrachtet, deren religiöse Verbindlichkeit für den im Judenthum Gebornen wie die des Sabbath's als eine mit dem israelitisch-religiösen Beruf zusammenhängende, daher fortdauernde, anerkennen müssen. Könnte man uns überzeugend beweisen, daß die Beschneidung zu den nationalen Elementen gehöre, so würden wir keinen Anstand nehmen, die Fortdauer ihrer Verbindlichkeit für das religiöse Judenthum in Abrede zu stellen. Wir sagen dies unabhängig von der rabbinischen Auffassung der Beschneidung als eines erforderlichen Moments zum Eingehen in den israelitischen Bund (Kerithoth 9 a; Maimonid. h. issure biah cap. 13 §. 1) und nur den biblischen Standpunkt festhaltend.

in Israel erloschen, haben wir keine göttliche Stimme vernommen, die uns den Gott des Weltalls, den Vater der Menschheit, noch besonders als den Gott Israel's verkündigt; und obwohl seine allliebende, väterliche Vorsehung in keinem einzigen Augenblicke den Nachkommen Abraham's sich verläugnet, so können wir doch nicht, ohne des stolzen und thörichten Dünkels beschuldigt zu werden, behaupten, daß wir seinem Vaterherzen nur um ein Geringes näher stehen, als jeder andere, im Ebenbilde Gottes erschaffene Mensch und Bruder.

Daß das Volk, so zahlreich oder unzählig wie die Sterne am Himmel, jetzt zu einem geringen und winzigen Häuflein von kaum vier Millionen Menschen herabgeschmolzen ist, ist gleichfalls eine bekannte geschichtliche Thatsache.

Es kann also die Frage nicht abgewiesen werden: worin besteht seit beinahe achtzehnhundert Jahren der besondere Bund zwischen Gott und dem geringen Überreste von Abraham's Nachkommen? Die Vergangenheit hat die Geschichte vernichtet; die Zukunft ist uns verhüllt; wir haben nur die Gegenwart. Dieser sind wir die Antwort schuldig: welche besondere Stellung zu Gott nehmen wir Israeliten als Israeliten, d. h. als Genossenschaft des göttlichen Bundes mit Abraham, in der Gegenwart ein?

Daß aber der göttliche Bund mit Abraham und Israel nicht ganz aufgehört haben könne, daß unser religiöses Sein nicht auf einer bloßen Täuschung beruhe, ist eben so gewiß, als daß er einst nach allen seinen Theilen in Erfüllung gegangen. Wir haben dafür die göttliche Zusage, die sich nicht verläugnen kann. „Und auch dies“, spricht Gott, „wenn sie sein werden im Lande ihrer Feinde, so will ich sie nicht verächtlich machen und nicht verabscheuen, meinen Bund mit ihnen zu zerstören, denn ich bin der Ewige, ihr Gott.“ (3. B. M. 26, 44.)

Die Propheten kommen oft in ihren Reden auf den Bund Gottes mit Abraham zurück und stellen ihn als einen ewigen dar. (Jes. 54, 10. 59, 21.) Ihre Worte können nicht trügen. Das ist ein feststehender Glaube in Israel.

Der Prophet Jeremias spricht einmal von einem neuen Bunde, den Gott mit Israel schließen werde, und dieser

Ausdruck hat Viele zu der Meinung veranlaßt, daß Gott den alten Bund in einem neuen erfüllen, nämlich in dem Sinne, daß der alte in den neuen aufgehen und zu Ende gehen lassen wolle. Allein sie haben hierbei das Wesentlichste übersehen, worauf Alles ankommt, daß nämlich dieser neue Bund, von dem der Prophet spricht, mit Israel, und nur mit Israel in dem in der Schrift allein geltenden Sinne, als leibliche Nachkommen Abraham's, sein und nicht in einen neuen Bund mit der übrigen Menschheit, der übrigens seit den ältesten Zeiten, seit Noah, schon bestand, aufgehen soll, wie dies der Zusammenhang der Prophetenstelle (Jer. 13, 32 — 38) klar genug beweist.

Und doch muß sich jedem Israeliten, der seine Geschichte genau prüft, die Frage aufdringen: welches sind die Bestandtheile des göttlichen Bundes, die noch jetzt für die Nachkommen Abraham's fortdauernd bestehen? oder richtiger: welches waren die Bestandtheile, die von vorn herein den Keim der ewigen Fortdauer in sich trugen und nicht dem Schicksal aller zeitlichen Erscheinungen, der Vergänglichkeit, unterworfen waren?

Daß wir die Nachkommen derer sind, die einst von Gott gewürdigt worden, mit ihnen einen noch engeren Bund der Liebe zu schließen, die Nachkommen derer, die das Bundesvolk, das Volk Gottes, das Eigenthum Gottes, ein Priesterreich, ein heiliges Volk genannt wurden, daß dies alles buchstäblich in Erfüllung gegangen war, kann uns Niemand abläugnen. Aber eben so wenig kann es geläugnet werden, daß dies alles seit einer so langen Reihe von beinahe achtzehn Jahrhunderten nicht mehr der Fall ist. Ob sich dies alles in der Zukunft wieder buchstäblich erfüllen werde, ist uns verborgen; wenigstens können wir nach menschlicher Einsicht den Zweck einer solchen Erfüllung nicht finden. Von allem dem, was einst sich erfüllt, stehen die weitgreifenden Folgen als lebendige Zeugen in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit da, und es müßten daher ganz andere Folgen von der Vorsehung beabsichtigt werden, wenigstens solche, welche alle bisher in die Geschichte eingetretenen vernichten würden, deren Zweck und Nutzen also von uns unmöglich

eingesehen werden kann, wenn Israel seine Geschichte wieder von vorne anfangen sollte.

Uns drängt nur die Frage: welches ist unsere Stellung zu Gott in der Gegenwart als die Genossen des ältesten Bundes zwischen Gott und Abraham? Welches ist unsere Aufgabe in der Gegenwart als Israeliten, diesen Bund zu wahren und dessen Pflichten zu erfüllen?

Um auf diese für uns wichtigen Fragen, die für unser religiöses Bewußtsein Lebensfragen sind, zu antworten, müssen wir einen Rückblick auf die Geschichte der göttlichen Verheißung an Abraham werfen.

Es scheint uns, daß bei der Bestimmung des göttlichen Bundes mit Abraham von Seiten der Gottesgelehrten, sowohl jüdischen als andern Bekenntnisses, zwei wesentliche Merkmale oder zwei wichtige Glieder übersehen worden sind. Man hat immer angenommen, daß der Bund lediglich in den drei Bestandtheilen, nämlich: zahlreicher Nachkommenschaft, Landesbesitz und dem besondern, eigenthümlichen Verhältniß zu Gott, seinem Ausdrucke nach als Volk Gottes und Gott Israel's, beruhet und in denselben seine Ergänzung findet. Betrachten wir aber die Verheißungsworte genauer, so scheint der Schluß derselben das merkwürdigste Wort in der ganzen Verheißung zu enthalten. Es lautet: „Es werden durch dich gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ (1. B. M. 12, 3. Siehe ebend. 18, 18.) Schon hieraus ersehen wir, daß in dem besondern Bundesverhältnisse mit Abraham der frühere allgemeine Bund Gottes mit Noah und der ganzen Menschenwelt nicht vergessen worden ist, und daß die unverhältnißmäßig größere Kraftäußerung in einem einzigen Ringe der großen Bundeskette allen Geschlechtern der Erde, d. h. der ganzen Menschenwelt, zum Segen gereichen soll.

Als Gott seine Verheißung an Abraham dessen Sohne Izsak wiederholte, sprach er (1. B. M. 26, 34): „Ich werde den Schwur erfüllen, den ich deinem Vater Abraham zugeschworen. Ich werde deinen Samen so zahlreich machen, wie die Sterne am Himmel und deinem Samen alle diese

Länder geben." Unmittelbar darauf folgen die Worte: „und es sollen durch deinen Samen gesegnet werden alle Völker der Erde.“

Und als dem dritten Patriarchen Jaakob in einem bedeutungsvollen Traumgesichte die göttliche Verheißung abermals sich wiederholte, da finden wir gleichfalls dieselben merkwürdigen Schlussworte: „und es sollen durch dich gesegnet werden alle Geschlechter der Erde und durch deinen Samen.“ (1. B. M. 28, 14.)

Daß diese Segensworte überall am Schlusse der Verheißung stehen, scheint uns nicht zufällig und bedeutungslos; vielmehr darauf hinzuweisen, daß sie der Schluß- und Eckstein sind, worauf die Verheißung und die Erfüllung des göttlichen Bundes in aller Ewigkeit sich aufbaut.

Dann noch eins. Abraham's, Iizhak's und Jaakob's Nachkommen sollen, laut der mehrmals wiederholten Verheißung, so zahlreich wie die Sterne am Himmel sein. Niemals ist diese Verheißung in Erfüllung gegangen. Das israelitische Volk in seinen glücklichsten Epochen, in seinen blühendsten Perioden unter David und Salomo, war nie so zahlreich, wie das deutsche Volk. Auch wird Abraham in dem wichtigsten Moment seiner Unterredung mit Gott von diesem zweimal „Vater einer Menge von Völkern“ genannt. Wollte man dieses auf die seinem Sohne Jischmael abstammenden Völker, die sich nach Abraham's Namen nennen, beziehen, so wäre noch immer zu bedenken, daß diese später (1. B. M. 21, 12) von der Verheißung ausgeschlossen wurden, während die Benennung Abraham's als „Völkervater“ mit einem wichtigen Bestandtheil des göttlichen Bundes bildet. Daß Abraham wirklich „Vater einer Menge von Völkern“ geworden ist, daß seine Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel sind, ist nur durch die Annahme möglich, daß Alle, die Abraham's Glauben an den allerhöchsten, einzig-einigen Gott, den er zuerst der Welt gepredigt, annehmen, daß Alle, die durch ihn und seinen Samen gesegnet worden sind, Abraham's Kinder genannt werden. Die, welche seinen Segen, d. h. seinen reinen Glauben erben, das sind seine

Kinder, wenn auch nicht dem Leibe nach, doch dem Geiste nach seine Kinder ³⁾.

Man hat oft den Genossen des sogenannten alten Bundes ihre Einzigkeit vorgeworfen; ihre Zerstreuung und Zersplitterung auf dem ganzen Erdenrund als einen Fluch Gottes bezeichnet. Die Zeit des alten Bundes, heißt es, ist längst um, die Verheißung hat sich erfüllt und ihr Ende erreicht. Das Land, das ihr einst besessen, habt ihr längst verloren, und außerdem, daß keine Aussicht vorhanden ist, daß ihr es je wieder erlangen werdet, habt ihr selbst ja längst darauf verzichtet und wollet kein anderes Vaterland als das, welchem ihr durch Geburt und bürgerliches Verhältniß angehört. Mit dem Aufgeben Palästina's aber ist nicht nur der größte Theil des mosaischen Gesetzes, sondern das ganze Gesetz, in so fern es in dem Bunde Gottes mit Israel seine Erklärung und Begründung findet, für euch unmöglich geworden. Ihr gesteht selber ein, daß ihr Gott und Gott euch nicht näher als er jedem Menschen und jeder Mensch ihm steht, daß ihr kein Volk mehr, also auch nicht das auserwählte Volk Gottes, sein besonderes Eigenthum, seid. Ihr müßt also selber den Bund Gottes mit Abraham nach allen seinen Theilen für erfüllt und aufgehoben erklären. Und doch wollt ihr keinen andern Bund anerkennen; und doch rühmt ihr euch, Genossen des alten Bundes zu sein, des Bundes, den unlängbare Thatsachen der Geschichte längst zerstört haben. Was für eine Stellung habt ihr nunmehr als Israeliten, als Bekenner der mosaischen Religion, einer Religion, die auf Grundlagen ruht, welche die Geschichte längst vernichtet hat? Auf solche Fragen müssen wir eine Antwort geben, und wir geben sie.

Der Bund Gottes mit Abraham ruht auf einer Grundlage, die niemals aufgehört hat und nie aufhören kann und

³⁾ Uebereinstimmend mit dieser Ansicht erklärt sich die jerusalemische Gemara Bikkurim 1, 4. Vergl. besonders Maimonid. Mischna-Commentar das. die Worte: „Abraham wurde dadurch der Vater der Welt, weil er ihnen den reinen Glauben lehrte.“ Vergl. besonders den merkwürdigen, an einen Proselyten gerichteten Brief des Maimonid. in seinen Briefen S. 43, 44.

wird, so lange der wesentliche Inhalt des Bundes nicht in Erfüllung gegangen ist. Durch Abraham und seinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet, Abraham soll Vater unendlicher Völker werden. Und so viel, unendlich viel des göttlichen Segens schon durch Abraham und seinen Samen in die Welt gekommen ist, so sind doch noch lange nicht alle Geschlechter der Erde seines Segens theilhaft worden! Und so viel der Völker schon jetzt sind, die Abraham's Glauben an den höchsten einzigen Gott bekennen und darum Abraham ihren Vater nennen, so sind ihrer noch unendlich Viele, die Abraham's Glauben noch nicht kennen und denen er noch nicht Vater geworden ist. Der Segen des reinen Glaubens an den einzigen, höchsten Gott und des reinen, frommen Wandels in diesem Glauben, der durch Abraham und seinen Samen über alle Geschlechter der ganzen Erde sich verbreiten soll, ist der wesentlichste Bestandtheil, der Mittelpunkt der göttlichen Verheißung, auf den sich alle andern beziehen, und darum auch die feste Grundlage, auf welcher der göttliche Bund mit Abraham und seinen Nachkommen beruht. Diese Grundlage hat die Geschichte der Jahrtausende noch nicht von der Stelle bewegt. Die wunderbare Erhaltung Israhel's als einer religiösen Gemeinschaft, und nur als religiöser Gemeinschaft, während alle seine volksthümlichen Bande längst durchschnitten sind, ist gleichfalls eine geschichtliche That- sache, welche laut bezeugt, daß sein religiöses Sein auf ganz andern Grundlagen als denjenigen, welche die Geschichte vernichtet, d. h. auf sichern und unwandelbaren Grundlagen, ruhet. Damit durch Abraham alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, war nothwendig, daß sein Same zahlreich werde und zu einem Volke an innerer Kraft erstarke. Daß dieses Volk naturgemäß sich entwickle, seinen Glauben an sich und in sich befestige und demselben auch nach Außen, andern Völkern gegenüber, Achtung erwerbe, mußte es ein Land eigenthümlich, und mit diesem Macht und Selbstständig- keit besitzen. Daß dieses Volk alle seine Bedürfnisse als solches befriedige und noch außerdem dem verderblichen Bei- spiele und Einflüsse einer es umringenden Heidentwelt entzogen

werde, mußte es durch Gesetze und Verfassung von seinen
 Nachbarn getrennt und abgesondert, und durch entsprechende
 Symbole und Zeichen, durch Priester- und Opferdienst, durch
 Ceremonialgesetze desto inniger an Gott gefesselt werden. Ein
 einziges Volk, welches inmitten einer Welt von Gözendienern
 den einzigen höchsten Gott verehrt, konnte sich nicht anders
 als das Volk dieses Gottes, das besondere Eigenthum dieses
 Gottes, wie auch den Gott des Weltalls nicht anders als
 seinen Gott, den Gott Israel's, denken und bezeichnen.
 Alles dies war, so weit menschliche Einsicht in göttliche Dinge
 reicht, unbedingt nothwendig, wenn Israel während so vieler
 Jahrhunderte der allgemeinen Finsterniß sein göttliches Licht
 und seinen reinen Glauben in sich rein bewahren und erhalten
 soll, damit dieses Licht und dieser Glaube zum Segen für
 alle übrigen Geschlechter der Erde immer schöner in ihm
 erblühe und aus ihm sich entfalte. Alle Bestandtheile des
 göttlichen Bundes sind in Erfüllung gegangen, damit der
 Segen durch Abraham's Nachkommen der übrigen Menschen-
 welt erhalten werde. Die heilige Aufgabe und die hohe
 Sendung Israel's, worauf die Verheißung und der Bund
 zunächst hauptsächlich sich beziehen, bestand also lediglich darin,
 durch sich den Segen des reinen Glaubens und der reinen
 Sittenlehre für die übrige Menschheit durch alle Jahrhunderte
 des schrecklichen Aberglaubens und der Sittenverderbniß in
 ihrer Reinheit zu tragen und zu wahren. Alles andere, zahl-
 reiche Nachkommenschaft, eigene Volksthümlichkeit, Landesbesitz,
 Staatsverfassung, Tempel, Opferdienst, Priester- und Leviten-
 Ordnung, bürgerliche Gesetzgebung, der größte Theil der
 Ceremonialgesetze, wodurch das eigenthümliche Verhältniß dieses
 Volkes mit Gott als ein engeres und innigeres denn das der
 übrigen Menschheit sichtbarlich dargestellt ward, alles dies und
 noch vieles andere war nur deshalb da, um den Kern der
 göttlichen Verheißung, den Mittelpunkt des göttlichen Bundes,
 nämlich den Segen Gottes für die ganze Menschen-
 welt zu wahren und zu hüten, in Erfüllung gehen zu
 lassen. Worin dieser Segen besonders ruht, ward in den
 spätern Bündnissen, die Gott mit Israel selbst am Sinai

und Horeb geschlossen, welche nur eine Erweiterung und Bestätigung des ältern Bundes mit Abraham waren, noch deutlicher offenbart; in den zehn Sinaiworten, die, den reinen Glauben an den einzigen Gott an der Spitze tragend, die gediegenste Sittenlehre enthalten, die bisher noch den erleuchteten Völkern als die Grundlage ihrer religiösen und gesellschaftlichen Verbindungen gegolten hat. (S. 5. B. M. 5, 2.) So lange aber die ganze Menschenwelt noch nicht im Besiz dieses göttlichen Segens, noch nicht im Besiz dieses reinen Glaubens und dieser reinen Sittenlehre sich befindet, so lange die Menschheit noch nicht in einer geläuterten Sprache den einzig-einigen Gott verehrt und ihm mit einem Gemüthe dient, so lange ist der göttliche Bund mit Abraham nicht zu Ende gegangen, hat der Beruf, denjenigen Theil der mosaïschen Lehre, der, wie jene zehn Worte, den göttlichen Bund mit Israel darstellt, d. h. die Lehre von dem einzigen Gotte und dem reinen Wandel vor ihm durch umfassendere Offenbarungen Gottes erweitert und entwickelt, als einen Segen der Völker in uns zu wahren, für uns Israeliten seine Kraft und Wirksamkeit nicht verloren. Der Bund Gottes dauert fort, und so lange dieser besteht, hat die ursprüngliche Sendung und Aufgabe Israel's ihr Ende nicht erreicht. Die besondere Stellung Israel's zu Gott als eines Ringes in der großen Bundeskette mit der ganzen Menschheit beginnt mit Abraham und endet mit dem Messias.

Und mit dieser gewonnenen genauen Kenntniß von dem wesentlichen Kern des göttlichen Bundes mit Abraham wollen wir, I. F., unsern heutigen Vortrag beschließen. So das Wesen dieses Bundes in der allumfassenden Liebe des Allvaters im Himmel zu allen seinen Kindern ruht, dürfen wir uns nur als das Werkzeug der Liebe in Gottes Hand betrachten, als die Träger des Segens für eine Menschenwelt von Gott erkohren uns ansehen. Wer einen Geist hat, um den Glauben in seiner Reinheit zu fassen, wer ein Herz hat, um reine Liebe für alle Menschen zu fühlen, der leitet den Bund fort, der wahret den Segen. Der Bund Gottes mit Abraham trägt den Segen der Menschheit in seinem Schooße. Darum

lasset uns diesen Bund wahren, der Lehre Moses treu und fest anhangen, der Lehre von dem einigen Gott und dem frommen Menschenwandel. Sie ist nur die Erklärung des einen Textes, den Gott dem Abraham offenbarte: wandle vor mir und sei vollkommen. Wie nach solcher Erkenntniß des heiligen Bundes unsere besondere Stellung zu Gott und unsere heilige Aufgabe in der Gegenwart sich gestalten, das sollen uns die folgenden Vorträge erläutern. Gott gebe uns dazu seine heiligende Kraft und Einsicht; er führe und leite uns auf den Weg der Wahrheit, daß unser Mund nur rede und lehre die Wahrheit, die uns finden lasse den Weg des reinen Glaubens und des reinen Lebens. Amen.

D

S

füh

De

unf

nie

lich

Bu

zu

W

un

v

v

W

suc

un

sei

W

no

err

un

föi

ga

for

un

al

he